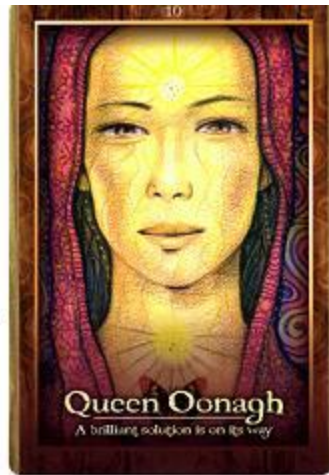


"OONAGH":



Oonagh ( Leichtigkeit )

Botschaft der Oonagh:

Die keltische Göttin Oonagh ist die Gattin von  
Fionnbharr,  
dem Anführer der irischen Tuatha De Danaan.  
Sie gehörten zu den Ureinwohnern Irlands, und als  
die  
gälischen Stämme Irland eroberten, wehrten sie  
sich nicht,  
sondern zogen sich als das Kleine Volk in die  
Hügel zurück.  
So konnten sie weiterhin in Frieden in Irland  
bleiben.

Bitte Oonagh um Hilfe, wenn du einen Übergang durchlebst, und sie wird dir auf kreative und magische Weise zur Seite stehen.

<http://engelsila.jimdo.com/orakel-der-g%C3%B6ttinnen/oonagh/>

= Leichtigkeit =

„Es gibt keinen Anlass zur Eile oder dazu, die Dinge voranzutreiben.

Alles geschieht zu seiner Zeit.“

„Sich auf eine Beziehung oder Sache wirklich einzulassen

ist eine langfristige Verpflichtung, die man nicht überstürzen sollte.

Diese tiefe Hingabe entsteht aus großer Liebe und Anteilnahme.

Was mit meinem Planeten und meinen Lieben passiert,

ist mir so wichtig, das ich durch dick und dünn bei ihnen bleibe.

Das ist nicht immer einfach, doch nur so kann ich

sicher sein,  
dass alles sich löst und heilt.  
Ich lausche auf die leidenschaftlichen Regungen  
meines Herzens.  
Ich zeige meinen Lieben, wie viel sie mir bedeuten.  
Ich unternehme etwas, um die mir wichtigen  
Angelegenheiten voranzutreiben.  
Kümmere dich nicht um die Meinung anderer  
– du profitierst davon, deine Hauptziele zu  
verfolgen.  
Du wirst dich so gut fühlen, wenn du für deine  
Herzensangelegenheiten  
Zeit und Raum schaffst.  
Tu, was dir am Herzen liegt, und tu es mit  
absoluter Hingabe!  
Doch bedenke, dass es für den wahren Sinn des  
Lebens keine Konkurrenz gibt,  
du musst dich also nicht sorgen, eilen oder unter  
Druck setzen.“



Aus: [http://de.wikipedia.org/wiki/Keltische\\_Gottheiten](http://de.wikipedia.org/wiki/Keltische_Gottheiten)

Keltische Gottheiten ist der Sammelbegriff für Götter und Wesen der Keltischen Mythologie und Religion, die innerhalb des Bereiches der keltischen Kultur (Celticum) von den Stämmen der Britischen Inseln, Galliens, den keltiberischen Völkern und den Ostkelten der Donauländer und Galatiens vor ihrer Christianisierung verehrt wurden.

Archäologische wie philologische Zeugnisse ergeben das Bild einer polytheistischen Anschauung mit zahlreichen lokalen und regionalen, aber auch einigen überregional verbreiteten keltischen Gottheiten.

Überliefert sind die Namen der Gottheiten festlandkeltischer Kulturen durch Inschriften und die Werke antiker griechischer und römischer Autoren, die der Inselkelten durch frühmittelalterliche Aufzeichnungen keltischer Mythen und Sagen.

Während Muttergottheiten im gesamten keltischen Raum anzutreffen waren, lassen sich Vatergötter oder Götterväter kaum verlässlich benennen.

Wichtige Positionen nahmen hingegen Toten-, Handwerks- und vor allem Kriegsgottheiten ein.

Ob Götter mit Tierattributen oder Tiergestalt im keltischen Kult eine wesentliche Rolle spielten, ist umstritten.

Das rekonstruierte indogermanische Wort für Gott oder Göttin, \*deiuos, \*deiuih, ist in allen Keltischen Sprachen als Stamm vorhanden. Gallisch und Britannisch lautet er \*dēvo- oder \*dīvo- und ist außer in Namen noch in der Bilingue (von lat. bilinguis „zweisprachig“) von Vercelli als teuoxtion, daraus dēvo-gdonion „Götter und Mensch“ überliefert[1]; irisch dīa, Plural dè, kymrisch dwyw, jünger duw. Vom britannischen deva „Göttin“ leitet sich der in Britannien häufige Flussname Dee ab.[2][3]

Die Vorstellungen der Kelten von ihren Gottheiten sind im Wesentlichen

nicht bekannt, da es dafür kaum ältere schriftliche Tradierungen (Überlieferungen) gibt.

Dass die Götter allerdings als anthropomorph gesehen wurden  
– bis hin zur Unterscheidung männlich-weiblich sowie der Existenz  
von Götterfamilien – ist nicht nur auf vielen Kultbildern zu sehen,  
sondern auch an einer in der Literatur häufig vorzufindenden Mensch-Gott-Analogie.

Ein einheitliches Pantheon, wie es aus der griechisch-römischen Mythologie  
bekannt ist, kann für die keltischen Gottheiten nicht angenommen werden.[4]

Hypothesen zur Struktur der keltischen Götter und zu indogermanischen  
Religionen insgesamt („Drei-Funktionen-Theorie“)  
in der Vergleichenden Mythen- und Religionsforschung des 20. Jahrhunderts  
durch ihren Einbringer Georges Dumézil, und in dessen Nachfolge  
besonders für das Celticum zum Beispiel durch Jean J. Hatt und Jan de Vries,  
werden unter Keltologen heute kritischer bewertet und  
teilweise nicht mehr akzeptiert.[2]

Die Interpretatio Romana und die Interpretatio Graeca  
– keltische Götter werden als klassische Gottheiten interpretiert  
– geben lediglich ein sehr vereinfachtes Bild der Götterfunktionen  
und sagen zum dazugehörigen Mythos praktisch nichts aus.

Die Probleme der Griechen und Römer bei der Gleichsetzung  
klassischer mit keltischen Gottheiten ist auf ihr weitgehendes  
Unverständnis für die Vielschichtigkeit der Keltengötter zurückzuführen.

Aus rechtspolitischen Gründen unterstellt Cicero,  
der mit diesem Argument eine günstige Prozessposition für  
einen Klienten erreichen wollte, den Galliern nahezu Gottlosigkeit.[5]  
Der im inselkeltischen Bereich verbreitete Euhemerismus,  
aus mythischen Heroen erst Götter, nach der Christianisierung dann  
wieder sterbliche Heroen werden zu lassen,  
lässt den Ursprung in der alten Mythologie nur mehr bruchstückhaft erkennen.[2]

Auf dem Festland sind somit die Namen der Gottheiten,  
auf den Inseln die Mythen – wenn auch in verfremdeter Form – erhalten geblieben:

„Von den Festlandskelten kennen wir (zum Teil wenigstens) die Religion,  
aber keine Mythologie, wogegen die Inselkelten die Mythologie  
in einer Zeit literarisch gestalteten, als die zugrundeliegende Religion  
nicht mehr existierte“

– Helmut Birkhan [6]

Obgleich es einige Gottheiten gab, die weit verbreitet waren,  
geht man heutzutage eher von begrenzten, lokal gebundenen Kultgemeinschaften aus.  
Die Archäologie bestätigt, dass die meisten bekannten Götternamen

auf kleine geografische Räume begrenzt sind.  
Anhand von Bilddarstellungen, (Weihe-)Inschriften, Fluchtafeln (defixiones)  
und Texten antiker Autoren sowie frühmittelalterlichen Sagen  
– besonders im inselkeltischen Bereich  
– kann man einige „göttliche Archetypen“ ausmachen,  
die im gesamten keltischen Kulturkreis verbreitet waren.

Beispiel dafür ist Belenus/Belinus, oft mit Apollon gleichgesetzt,  
der auf Inschriften in Aquileia (noch heute im Namen des Stadtteiles Beligna),  
in Frankreich (Saint-Chamas, Bayeux), in Britannien  
(vergleiche den Königsnamen Cunobelinus) und vermutlich auch  
in Thrakien verehrt wurde.[7][8]

Der Versuch von Henri d'Arbois de Jubainville, den irischen Gott Lugh/Lugus  
auch als Gottheit Galliens zu postulieren, ist jedoch sehr umstritten.[9][10]  
Allerdings ist der nahezu typisch keltische Partikularismus,  
der auch politisch bestimmend war, durch eine Vielzahl von Göttern  
(über 400) und deren deshalb unscharfe, sich überschneidende Funktionen  
für die lokale Begrenztheit der Verehrung verantwortlich.  
Eine Einteilung der Gottheiten nach diesen Funktionen ist deshalb in jedem  
Falle nur als Anhaltspunkt zu sehen.  
Vielmehr ist anzunehmen, dass die Gottheiten eine Mehrzahl von Funktionen  
innehatten und diese je nach Anlass und Kult einzeln in den Vordergrund traten.

Bei den häufig auftretenden Triaden[11] und auch den Götterpaaren  
ist einerseits eine Zusammenführung wegen der gleichen Funktion  
(siehe die Matronae oder Matronen), andererseits als gegenseitige Ergänzung  
(Beispiel männlich/weiblich, siehe Bormo/Damona) sowie nach dem Aspekt  
der „Heiligen Hochzeit“ anzunehmen.

Der Quader I („Götterpaarquader“) der Nautae Parisiaci kann  
als Beispiel für zwei Gottheiten mit jeweils gleicher Funktion gesehen werden.[12]  
In diesen Verbindungen trägt die männliche Gottheit oft – manchmal ausschließlich  
– den römischen, während die Göttin den alten keltischen Namen beibehält  
(siehe Mercurius und Rosmerta).[4]

Auch über die Sprachgrenze geht die Verbindung zu einem Götterpaar  
manchmal hinaus, so ist in Trier (Augusta Treverorum) der keltisch/römische  
Lenus Mars zusammen mit der dem Namen nach eher germanischen Triade  
der Xulsigiae in einer Inschrift aus dem Tempelbezirk Irminenwingert genannt.[13]  
Ein Zusammenhang dieser Xulsigiae mit den keltischen Göttinnen der Suleviae,  
die im Oberrheingebiet, Mosel, Britannien und der Stadt Rom belegt sind,  
wird angenommen.

Wegen dieser Fundlage werden sie von einigen Forschern aber ebenfalls  
der germanischen Sphäre zugeordnet  
(siehe auch Kapitel „Keltisch-germanische Schnittstellen“).  
In den letzten Jahrzehnten wurden die Suleviae auch mit der in Bath

verehrten Heil- und Quellgöttin Sulis in Verbindung gebracht.[14]

Bei allen durch antike Autoren tradierten Götternamen, Funktionen, Kultformen und Inschriften ist jedoch nicht zwingend ein bereits ebenso bestehender Brauch für die vorrömische Zeit vorauszusetzen.[4]

Das Festlands-Celticum und Britannien (ohne Wales, Cornwall und Schottland) tradiert fast ausschließlich eine von den antiken Autoren aus Griechenland und Rom beeinflusste Funktionsaufteilung der Gottheiten. Eine Trennung der ursprünglich keltischen Vorstellungen und der später definierten Identifizierung mit den klassischen Göttern ist kaum möglich.

Wenn beispielsweise Caesar über die Mercurius-Verehrung in Gallien schreibt:

Von ihm gibt es die meisten Abbildungen, ihn halten sie für den Erfinder aller Künste, für den Führer auf Wegen und Reisen und ihm schreiben sie die größte Macht in Geldangelegenheiten und Geschäften zu...(b. G. VI, 17[15])

so wird damit eine große Zahl lokaler Festlands-Gottheiten und ihre Funktionen einem einzigen römischen Gott zugeteilt. Der römische Kriegsgott Mars hat fast doppelt so viele keltische Beinamen wie Mercurius, aber gerade bei diesen beiden klassischen Göttern ist die Vermischung der Funktionen Handel, Reise, Handwerk und Krieg, ja auch Fruchtbarkeit evident.[16]

Die Interpretatio Gallica stellt als Gegenstück zu den Interpretationes Romana und Graeca griechisch/römische Gottheiten unter dem Namen und Abbild lokaler keltischer Götter dar.

Eine Unterscheidung, in welche Richtung diese Identifikationen vorgenommen wurden, ist im Einzelfall oft schwierig.[17]

In Irland sind die von den Mönchen aufgezeichneten mythologischen Erzählungen Grundlage der Kenntnis über die alten Gottheiten. Eine Interpretatio Romana gab es hier nicht, da Irland nie römisch besetzt war. Besonders das Lebor Gabála Éirenn („Das Buch der Landnahmen Irlands“) aus dem frühen 9. Jahrhundert nennt in seinem Bericht über die Einwanderungswellen die Túatha Dé Danann, die „Stämme der Göttin Danu“, ein Göttergeschlecht, das dann im christlichen Sinne zu magiekundigen Heroen mutiert.

Der Ausdruck Trí Dé Daná („Die drei Götter der Danu“), womit die drei Kinder der Danu benannt werden – Brian, Iuchar und Iucharba – weist darauf hin.

Als Trí Dé Daná werden aber auch die drei Handwerksgötter Goibniu, Credne und Luchta sowie die Túatha-Angehörigen Dagda, Lugh und Ogma bezeichnet.

Besonders der Name des Dagda wird mit „der gute Gott“ übersetzt, wenn auch etymologische Unklarheiten bestehen.

Andere ausdrücklich als Gottheiten genannte mythische Figuren sind die Morrigan, die auf die altkeltische Göttin Rigani zurückzuführen ist, und der Meeresherr Manannan mac Lir.

Aus dem Volk der Fomori haben die Könige Elatha und Indech beide das Patronym (Vaternamen) mac Dé Domnann („der Sohn des Gottes Domnu“).

Eine klare Funktionszuweisung der irischen Gottheiten im Sinne der Interpretatio Romana ist aber nicht vorhanden. Versuche von Georges Dumézil und seinen Schülern, aus dem Lebor eine Funktionsaufteilung unter den Einwanderern zu konstruieren[18] – die Fomori als Fruchtbarkeitsgötter, die Firbolg als Kriegsgötter – werden heute mehrheitlich abgelehnt.

Eine andere umstrittene Einteilung kommt von d’Arbois de Jubainville, der in den Fomori die düsteren Todes- und in den Túatha Dé Danann die lichtvollen Lebensgottheiten sieht.[12]

Für Schottland, Wales[19], Cornwall, die Isle of Man und die von den britischen Inseln aus bevölkerte Bretagne (Aremorica)[20] gilt das oben Gesagte noch mehr, denn hier sind nur einige Heldenmythen überliefert, die ab dem Frühmittelalter aufgezeichnet wurden und wo deshalb die alten Götter der Umdeutung in mythische zauberkundige Heldengestalten weichen mussten. Dies geschah in den genannten Regionen im Unterschied zu Irland allerdings ohne den Einfluss der Klöster, die hier nicht als Orte der schriftlichen Tradierung fungierten.[12]

Abgesehen von der Bretagne fand hier ebenfalls keine Umdeutung der alten in klassische Götter statt, da diese Region – außer für vernachlässigbar kurze Zeit – nicht von den Römern besetzt war.

Der Typus der Muttergottheiten (Matres, Matrae, Matronae)[21] ist im gesamten Celticum verbreitet.

Vor allem in den keltisch besiedelten Gebieten des Römischen Reiches sind vom 2. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. über 1000 entsprechende Funde registriert.

Diese Göttinnen sind alte Fruchtbarkeits-, Heil- und Lokalgottheiten, die vermutlich bereits in vorkeltischer, eventuell schon vorindogermanischer Zeit ihren Ursprung haben, wie einige Menhir-Statuen andeuten könnten.[22]

In indogermanischer Zeit beginnt eine Matronenverehrung um 36 n. Chr. in Italien, ist zwischen 70 und 122 n. Chr. im Rheinland (besonders in der Gegend von Bonn) archäologisch feststellbar und endet etwa um 260 n. Chr.

Zahlreiche Weihesteine der Matronae Aufaniae („Freigiebige Ahnmutter“)



wurden in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts bei Bonn gefunden, solche der Matronae Vacallinae im Tempelbezirk Pesch bei Bad Münstereifel-Nöthen, Kreis Euskirchen.

Eine eindeutige Zuordnung zum keltischen oder germanischen Kultur- und Sprachraum ist wie bei vielen der Matres schwierig, da sie zumeist im Gebiet einer Mischbevölkerung verehrt wurden.[23]

In keltischer Zeit werden sie meist als Triaden in Form der Matronae dargestellt, die manchmal auch die drei Lebensalter personifizieren.

Ihre Hauptfunktion ist die von Schutz- und Stammesgöttinnen, ein Übergang zu den Kriegs- oder Schlachtengöttinnen ist ebenfalls mancherorts feststellbar (etwa bei der Stammesgöttin Brigantia der nordbritannischen Brigantes und den „treverischen Müttern“ bei den Treverern im Raum Trier).

In dieser Funktion werden sie auch von einzelnen Legionären und ganzen Truppenkörpern verehrt.[24]

In Irland wird umgekehrt die Kriegsgöttin Badb/Bodb auch mit dem Beinamen tuath thíre („Volk des Landes“), also etwa „Landesherrin“, benannt.[25]

Ein Vatergott oder Göttervater[26][27] im Sinne der klassischen Himmels-Hierarchie lässt sich für die Kelten nicht bestimmen. Caesar schrieb,[28] die Kelten glaubten, dass sie alle von Dispater abstammten, dem griechischen Hades.

Dies deutet auf einen Zusammenhang mit dem Todesgott hin, denn der Tod wird von den Druiden als Beginn des neuen Lebens gesehen, so dass der chthonische Todesgott gleichzeitig eine Fruchtbarkeitsfunktion innehat. Dispater wird in den Berner Lukan-Scholien mit Taranis gleichgesetzt, dem ja nach dieser Textstelle auch Menschenopfer dargebracht würden.

An einer anderen Stelle der Scholien wird Taranis allerdings mit Iuppiter gleichgestellt, auf einer Inschrift in Rom[29] mit Herakles.

Sehr oft wird dem Dispater die Göttin Aericura zur Seite gestellt, besonders im Osten des Celticums.

Ein Beispiel dafür ist die Inschrift auf einem Relief aus Sulzbach[30], wo Dispater mit einer Schriftrolle dargestellt wird.

Dies wird als Buchführung über die aus dem Leben Abzuberufenden gedeutet.

Im Westen des Celticums wird der Gott Sucellus anstatt Dispaters genannt, den Linckenheld wegen seines Schlägelattributes als Schmiede- und Metallverhüttungsgottheit sieht, denn auch das Schmiedehandwerk und die Verhüttung werden mit einem chthonischen Todesgott in Verbindung gebracht. Als seine Gefährtin wird die Göttin Nantosuelta erwähnt.[31]

Ein Doppelrelief bei Sarrebourg (jetzt im Musée d'Art et d'Histoire de Metz) zeigt die beiden Gottheiten nebeneinander stehend mit ihren Attributen.

Das Häuschen, das Nantosuelta auf den meisten Abbildungen in der Hand trägt, weist sie auch als Schutzgöttin des Hauswesens und des Wohlstandes aus.[32]

Eine andere Hauptgottheit ist Teutates („Vater des Volkes“ ?), der unter der Namensvariation Teutanus in dem spätkeltischen Oppidum der Eravisker auf dem heutigen Gellértberg in Budapest (Aquincum) verehrt wurde.

Auf dem Berg, den die Römer wahrscheinlich Mons Teutanus nannten[33] ist vom 2. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. jährlich am 11. Juni von den Duoviri der Aquincumer Colonia ein Altarstein für Teutanus errichtet worden, der mit dem Iuppiter Optimus Maximus identifiziert wurde.[34][35]

In den Lukan-Scholien wird er allerdings durchgehend mit Mercurius gleichgesetzt, auf einigen antiken Inschriften mit Mars.

Für Irland wird als Vatergottheit der Dagda angenommen, der mit seiner Gabelkeule Leben vernichten und wieder spenden kann. Er wird deshalb auch als Todes- und Fruchtbarkeitsgott gesehen.[36]

Die Toten- oder Todesgötter[37] überschneiden sich, wie schon oben erwähnt, zum Teil mit den Vatergöttern, es gibt aber auch einige Todesgötter im engeren Sinne.

In Irland werden hier Donn und mit Einschränkung Goll mac Duilb und Tigernmas dazugezählt.

Donn trägt auch den Beinamen Fírinne, weil als sein Sitz der „Totenberg“ Cnoc Fírinne im County Limerick angenommen wird.

Eine andere Version nennt die Toteninsel Tech nDuinn („Haus des Donn“, die Insel The Bull an der Westspitze der Beara-Halbinsel) als seinen Sitz, wohin alle Verstorbenen gelangen.[38][31]

Bei Goll und Tigernmas sind lediglich die chthonischen Beziehungen zur „Anderen Welt“ ein Anhaltspunkt, sie als Todesgötter zu sehen.

Der einäugige (Unpaarigkeit zeigt magische Potenz[39]) Goll als König von Mag Mell, Tigernmas als Begründer des Goldabbaues in Irland (Totengötter waren fast immer auch Götter des Reichtums) und wegen seines Todes zu Samhain, in den er drei Viertel der irischen Bevölkerung mitnahm.

Noch unsicherer ist der festlandskeltische Gott Ogmios einzuordnen, obwohl die Beschreibung bei Lukian von Samosata (Hercul. I) ihn in die Nähe des griechischen Charon rückt.[40]

Alle mit der Anders-/Unterwelt verbundenen Gottheiten als Totengötter einzuordnen, ist sicherlich unzulässig, ebenso wenig können die im gesamten Celticum weit verbreiteten Opferschächte und Opfergruben überall mit einem Totengott-Kultus der loka

I dort verehrten Gottheit in Verbindung gebracht werden  
(siehe auch Viereckschanze).

Eine große Zahl von Handwerksgottheiten[41] ist zusätzlich zu  
den schon genannten überliefert, was die Bedeutung des Handwerks  
für die Kelten veranschaulicht.

Die Trí Dé Daná in Irland sind der Grund, warum die Túatha Dé Danann  
auch als „Stamm der Götter mit dem handwerklichen Geschick“ gesehen werden.  
Besonders Lugh wird als Träger dieser Funktion sowohl auf dem Festland  
als auch auf den Inseln hervorgehoben, was auch auf einer Inschrift  
in Osma, Provinz Soria in der Hispania Tarraconensis zu lesen ist:  
„Im Namen der Schustergilde machte L. L. Urcico den Lugoves  
das Heiligtum zum Geschenk“.[42]

Der Name Lugoves wird als triadischer Begriff von Lugus gedeutet,  
dieser Gott wurde somit als Dreiheit, zumindest aber als Zweiheit verehrt.  
Lughs irischer Beiname (sam)ildánach bedeutet bezeichnenderweise „der Vielbegabte“.

Der kymrische Namen für Lugh ist Llew Llaw Gyffes und dieser wird  
in den walisischen Triaden als „einer der drei  
göttlichen/goldenen Schuster“ bezeichnet.

Einige der Schmiedegötter werden zugleich als Heilgötter[43] gesehen.  
Besonders bei den Lokalgottheiten sind die Quellheiligtümer stets  
auch als deren Kultort zu sehen, wie bei den Suleviae, bei Grannus, Sequana,  
Bormo und Damona.

Im römischen Namen von Aachen, Aquae Granni,  
einem „Kurort der niedergermanischen Armee“, [44] ist der Heilgott Grannus zu finden.  
In Irland ist es wieder ein Túatha-Angehöriger, nämlich der Götterarzt  
Dian Cecht mit seiner lebensspendenden Quelle.

Die Kriegs- und Schlachtgottheiten[45] spielten bei den Kelten  
ebenfalls eine große Rolle; bei den griechischen und römischen Autoren  
ist der Hinweis auf die „typisch keltische“ Kampffreudigkeit dieses Volkes ein  
immer wiederkehrendes literarisches Klischee.

...denn zu dieser Zeit hatte die Tyche (die griechische Göttin des Schicksals)  
eine gleichsam pestartig ansteckende Kriegswut über die Gallier kommen lassen.[46]

Zu den Attributen des Kriegsgottes in Britannien gehört fast immer ein  
Hornschmuck auf dem Haupt, meist Widder-, Bocks- oder Stierhörner,  
aber kein Geweih wie bei Cernunnos.

Einige der hier bereits genannten Götter und Göttinnen sind zusätzlich  
als Kriegsgötter zu sehen; soweit nicht schon in dieser Funktion genannt,  
zählen noch auszugsweise dazu:

In Irland neben Badb/Bodb die Göttinnen Morrígan, Nemain und Ernmas,  
in Britannien Andraste, auf dem Kontinent der mit Mars gleichgesetzte Esus

und die Göttin Nemetona.  
Ob auch die Kampfdämoninnen wie Scathach aus Alba (Schottland)  
zu den Kriegsgottheiten zu zählen sind, ist umstritten.  
Das bei allen Kelten für die Schlacht bedeutsame Kriegsgelärme  
nennen die Iren im Lebor Gabála Érenn eine göttliche  
Erfindung der Túatha Dé Danann.

Ob es tatsächliche Tiergottheiten[47][4][48] gab oder ob es sich hier  
um besonders enge Beziehungen zu bestimmten Tieren handelt,  
die durch entsprechende Attribute der Gottheit zugeordnet sind,  
kann nicht eindeutig unterschieden werden.  
So wird Cernunnos mit einem (Hirsch?-)Geweih dargestellt  
– auf dem Pfeiler der Nautae Parisiaci und vermutlich  
auch auf dem Kessel von Gundestrup.

Andarta und Artio weisen durch ihren Namen (altkeltisch \*artos) auf den Bären hin.  
Das Schwein, im Speziellen der Eber, ist das Reittier der Göttin Arduinna,  
beim Gott Moccus wird der Name wahrscheinlich vom irischen muc  
bzw. walisischen mochyn (beides = „Schwein“) abgeleitet.

Der Göttinnenname Damona wird mit dem irischen dam („Rind“) in  
Verbindung gebracht, der Tarvos Trigaranus ist der „Stier mit den drei Kranichen“  
in Verbindung mit dem Gott Esus.  
Badb/Bodb wird von irisch \*bodua („Krähe“) abgeleitet.

Pferdegöttinnen sind die gallische Epona und die walisische Rhiannon,  
die ursprünglich als Gottheit verstanden wurde.  
Tiermasken bei Fruchtbarkeitsritualen sind ebenfalls ein Hinweis  
auf eine Verbindung zu den Göttern.[49]

Ältere Beziehungen (aus der Vor-Eisenzeit) zwischen Kelten  
und Germanen sind sprachhistorisch nicht feststellbar,  
ab der Späthallstatt- und Latènezeit werden friedliche  
und kriegerische Kontakte angenommen, was an gemeinsamen Wortwurzeln feststellbar ist.[50]  
Ein keltisch-germanischer Kulturverband des Nordseeraumes  
ist ebenfalls sprachlich fixierbar[51] sowie der Kesselkult,  
der gleichermaßen bei beiden Völkern im täglichen Leben und in der Mythologie vorkam.[52]

Angenommen wird, dass die Muttergottheiten  
(siehe oben bei den Xulsigiae/Suleviae und den Matronae Vacallinae)  
ursprünglich keltisch waren und von den Germanen in Form der  
Mädchen-Frau-Matrone-Triaden übernommen wurden.[53]

Weitere, bisher noch nicht genannte Götter, deren Zuordnung umstritten ist,  
sind Arvernus, Baldrus, Cimbrianus, Gebrinius, Magusanus  
und die Göttinnen Aericura und Vercana.

